

Wie Seelsorger Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie nutzen können

Wie hältst du's mit der Psychologie?

Das Jahr 2006 gilt auch als „Freud“-jahr. Aus Anlass des 150. Geburtstages des Erfinders der Psychoanalyse – Sigmund Freud (1856-1939) – beschäftigen sich seit Monaten viele Medien nicht nur mit dem Leben des jüdischen Atheisten, sondern auch mit seinem Lebensthema: Wie man einer kranken Seele helfen kann. Für Christen erhebt sich die Frage nach dem Verhältnis von Seelsorge zu Psychologie, Psychiatrie und Psychoanalyse. Dazu ein Beitrag von Prof. Dr. Helge Stadelmann, Rektor der Freien Theologischen Akademie Gießen.

Es ist etwa 15 Jahre her, dass ich einen Anruf von einem mir nahe stehenden Christen erhielt. Er habe wieder diese schlimmen „Anfechtungen“ - wie schon wiederholt zuvor in seinem Leben. Ich kannte ihn gut und wusste, dass es wohl erneut diese schweren, bei ihm zyklisch auftretenden Depressionen waren. Nur er wollte nicht wahrhaben, dass es sich um Depressionen handelte. Er war noch in einer Generation aufgewachsen, in der es für viele Christen psychische Probleme einfach nicht gab bzw. geben durfte. Er konnte nicht verstehen, warum ausgerechnet er durch solche „Anfechtungen“ gehen musste. Denn er wollte mit seinem ganzen Leben Gott zur Verfügung stehen und hatte sogar eine Firma aufgegeben, um Gott vollzeitlich noch besser dienen zu können. In der Zeit der Depressionen spürte er nichts mehr von der Verbindung zu Gott und von Gottes Liebe. Es waren Zeiten, in denen er den Eindruck hatte, dass jedes Gebet an der Decke aufhört. Tage, an denen er nur seufzen konnte und die er kaum zu Ende zu bringen vermochte. Dieser Anruf Anfang 1990 war unser letztes Gespräch. Ich lud ihn dringend ein, für ein paar Tage zu mir zu kommen, damit wir über sein Problem reden

könnten. Er willigte ein. Am Tag, bevor er anreisen wollte, erhielt ich wieder einen Anruf: „Er hat sich das Leben genommen.“ Die angebotene Hilfe kam zu spät. Damals habe ich mir vorgenommen: Ich möchte durch meinen Dienst als Dozent und als Seelsorger dazu beitragen, dass sich einige depressive Menschen - auch Christen - weniger das Leben nehmen.

Sind Methoden unbiblisch?

Was verstehen wir unter Seelsorge? In Gießen hat im Jahr 2000 ein Kongress stattgefunden, der von einer evangelikalen Gruppe veranstaltet wurde. Er trug den Titel: „Wider die Psychohäresie in der Seelsorge!“ (Der Begriff Häresie meint Irrlehre -also: Gegen die Psycho-Irrlehre in der Seelsorge.) Die Veranstalter sahen ihre Aufgabe darin, möglichst vielen Leuten kundzutun, dass jeder, der sich als Seelsorger einschichten aus Psychologie, Psychotherapie oder Psychiatrie zu eigen macht, einer Irrlehre verfallen ist. Sie sahen in der Psychotherapie einen gefährlichen Seelsorgeersatz. Seelsorge durfte für sie nur mit der Bibel in der Hand geschehen mit dem Ziel, Sünde im Leben des Menschen aufzudecken und dem Sünder durch das Evangelium

Heil und Heiligung zu vermitteln.

Wenn man Seelsorge so eng definiert, dass es dabei nur um das Heil des Sünders geht, kann man sich zu Recht keine Psycho-Methoden vorstellen! Es stimmt: Heil bzw. Heiligung kann nicht durch Psychologie, Psychotherapie oder Psychiatrie bewirkt werden. Doch wer sagt denn, dass Seelsorge ausschließlich ein geistliches Handeln ist, das auf das Heil zielt? Natürlich gehören die Beichte und das evangelistische Zeugnis da, wo sie angebracht sind, zu den Sternstunden der Seelsorge. Aber ein auf Heilsfragen reduziertes

Seelsorgeverständnis ist eine unnötige Engführung. Das Neue Testament jedenfalls legt uns auf einen solchen Seelsorgebegriff nicht fest.

Was die Bibel sagt

Schaut man in die Bibel, fällt auf, dass „Seelsorge“ an sich gar kein biblischer Begriff ist. Stattdessen findet sich für das, was gemeint ist, eine große Zahl von Begriffen wie: trösten, ermahnen, ermutigen, einander beistehen, segnen oder die Last des anderen tragen (1. Thess. 5,12b.14; Kol. 3,16a; Gal. 6,1-2; Rom. 12,13-15; und andere). Dabei gibt es keine Richtschnur, die uns zwingt, seelsor-

gerliches Handeln ausschließlich auf diese Tätigkeiten zu beschränken. Vielmehr benennen diese Begriffe nur eine Auswahl der enormen Vielfalt unterschiedlicher Möglichkeiten, wie man als Christ anderen helfen kann. Da kann es beispielsweise um Sünde gehen. Dann muss ein Mitmensch ermahnt werden, umzukehren. Es kann aber auch um Sorgen, Trauer, Ratlosigkeit oder Krankheitsnöte gehen, die einen Menschen bedrücken. Da braucht er konkrete Hilfe und weisen Rat. Wenn die Bibel keinen klar abgegrenzten Seelsorgebegriff besitzt, sollten auch wir keinen zu engen Seelsorgebegriff aufbauen, von dem aus dann unnötige Abgrenzungen gegen Mitchristen vorgenommen werden, die zum Beispiel einen Psychologen, Psychiater oder Psychotherapeuten in Anspruch nehmen. Aus diesem Grund spreche ich mich für einen weiten Seelsorgebegriff aus.

Möglichkeiten der Seelsorge
Natürlich gibt es einen Bereich, in dem seelsorgerliches Handeln tatsächlich ausschließlich mit der Bibel in der Hand geschieht. Hier kommt alles darauf an, dass Reden und Handeln biblisch fundiert sind und Gesetz und Evangelium vermittelt und geglaubt werden. Das heißt: Wo ein Christ gegen die Gebote Gottes (das Gesetz) verstößt, muss er darauf aufmerksam gemacht werden, dass dies Sünde ist. Wenn er davon nicht ablässt, hat der Verstoß gegen Gottes Willen Konsequenzen. Gleichzeitig muss ihm gesagt werden, dass der, der seine Sünden bereut, Vergebung erfahren kann (Evangelium). Hier wäre die Möglichkeit, ein Beichtgespräch anzubieten. Wer Sündenprobleme dagegen mit psychologischen Mitteln lösen will, praktiziert Werkgerechtigkeit (etwa nach

dem Motto: „Ich brauche keine Gnade, ich helfe mir selbst“). Das aber hat noch zu keiner Zeit irgend jemandem weitergeholfen. (In diesem Fall ist Kritikern einer Bindung von Seelsorge an Psychologie zuzustimmen.) Gleichzeitig kann zu dieser Seelsorge auch diakonisches Handeln gehören: das praktische Sich-kümmern um den anderen (1. Tim 5,23; Jak. 1,27; 2,15-17). So wäre es wenig angebracht, mit einem Christen, der gerade erfahren hat, dass er an Krebs erkrankt ist und unter Schock steht, Lehraussagen der Bibel zu erörtern. Hier sollte man ihn vielmehr trösten, ihn begleiten, mit ihm beten.

Bei schweren psychischen Problemen reichen diese seelsorgerlichen Möglichkeiten aber nicht aus - und müssen es auch gar nicht. Eigentlich können Christen gar nichts gegen Psychologie (die Lehre von der Seele) als solche einzuwenden haben. Sie erforscht das Verhalten im Bereich des Denkens, Fühlens und Wollens, einen Teil der Schöpfung.

Seelsorge und Psychologie

Und weil die Seelsorge mit dem ganzen Menschen zu tun hat, kann sie auch immer wieder von der genauen Wahrnehmung durch die Psychologie profitieren. Wenn ich weiß, was beim Sehen oder beim Lernen im Gehirn passiert; wenn ich verstehe, was typische Verhaltensweisen eines Jugendlichen in der Pubertät sind; wenn ich die Ergebnisse des Persönlichkeitstests eines Ratsuchenden kenne; oder wenn ich gut darüber Bescheid weiß, wie sich hormonelle Veränderungen auf das Gefühlsleben einer Person auswirken - dann sind diese psychologischen Kenntnisse zweifellos eine brauchbare Hilfe für den Seelsorger.

5% psychisch schwer krank
Doch etwa 5% aller Bürger im deutschsprachigen Raum sind von schweren psychischen Krankheiten (Psychosen) betroffen, bei denen Seelsorge oft nicht helfen kann. Diese Psychosen sind meist erblich bedingt und haben u. a. mit Veränderungen im Gehirn bzw. der Biochemie des Menschen zu tun. Zu diesen Erkrankungen gehören die verschiedenen Formen der Schizophrenie (Bewusstseinsspaltung), schwere Depressionen, wahnhaftige Zustände und Altersdemenz. Hier brauchen die Betroffenen Hilfe durch Medikamente. Sie vermögen die Krankheit in der Regel nicht zu heilen, aber sie helfen, sie aufzuhalten und besser zu ertragen. Als es die medikamentöse Hilfe noch nicht gab, sind Menschen immer tiefer in den Strudel ihrer Krankheit abgestürzt, wurden in Psychiatrien oft nur verwahrt und vor sich selbst geschützt. Sie fristeten vielfach ein menschenunwürdiges Leben. Hier haben moderne Psychopharmaka wesentliche Hilfe gebracht.

Wann Seelsorge hilft

Seelsorge kann aber auch bei diesen Kranken hilfreich sein: Zwar ist bei einem schweren psychotischen Schub ein seelsorgerliches Gespräch mit dem Betroffenen kaum möglich. Aber in solchen Extremsituationen - die zum Angstvollsten gehören, was ein Mensch erleben kann - können kurze seelsorgerliche Besuche tröstlich sein: einfach das Dasein, das Gebet und vor allem die Fürbitte. Eine Hilfe kann der Seelsorger aber auch für die Angehörigen sein, die die Situation oft nicht verstehen und völlig überfordert sind. Nicht selten ist es auch der Seelsorger, der in solch eine gerade auftretende Situation hinein gerufen wird und der sich dann zumindest in

Grundzügen hinsichtlich psychotischer Leiden auskennen sollte, um den Gang zum Arzt oder zur Klinik anzuraten und vielleicht den Kranken und seine Angehörigen zu begleiten.

Was ist Psychotherapie?

Hat es die Psychiatrie mit schweren psychischen Erkrankungen zu tun, die über psychosoziale Auslöser hinaus organisch mitbedingt sind, geht es bei der Psychotherapie um leichtere und mittelschwere Erkrankungen der Seele, die in erster Linie mit seelischen Verletzungen, seelischen Fehlhaltungen und zum Teil tief eingepägten Lernvorgängen zu tun haben. Das wesentliche Mittel der Psychotherapie, um dem Leidenden zu helfen, ist das Gespräch, in dem Konflikte aufgedeckt und besprochen werden, in dem aber auch offene Wunden mit Verständnis, Trost und Beistand zugedeckt werden. Dazu kommen verschiedene Methoden, um Erinnerungen zu ermöglichen, mit inneren Konflikten und nicht zugelassenen Gedanken zu konfrontieren, Ängste abzubauen, unerwünschtes Verhalten ab- und erwünschtes Verhalten aufzubauen, oder Übungen, um auf entsprechende Realsituationen vorzubereiten.

Falsches Menschenbild?

Evangelikali orientierte Christen tun gut daran, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. An Psychologie und Psychiatrie als wissenschaftlichen Disziplinen dürfte es von christlicher Seite aus keine grundsätzliche Kritik geben - allenfalls sachkundige Einzelkritik an bestimmten Ergebnissen, die dann aber fachlich begründet ist und nicht prinzipiell vom Glauben her. Denn dass das Verhalten des gesunden und kranken Menschen erforscht wird, kann ebenso wenig ernsthaft abgelehnt werden wie die Tatsache,

dass es gehirn- bzw. stoffwechselbedingte Leiden gibt, die psychiatrisch behandelt werden sollten. Umstritten ist deshalb im Gegensatz zu Psychologie und Psychiatrie eigentlich immer wieder nur die Psychotherapie aufgrund ihrer Menschenbilder, Hypothesen und Verfahren. Dabei stand man auch im evangelikalen Bereich fachlicher Hilfe durch die Psychotherapie zunächst gar nicht grundsätzlich skeptisch gegenüber. Die Bücher des christlichen Schweizer Arztes Paul Tournier (1898-1986) mit seinen Überlegungen zu ganzheitlicher Hilfe waren seit den frühen 1940er Jahren weit verbreitet. Nicht weniger die psychotherapeutischen Lebenshilfebücher der leitenden Ärzte der von Pietisten verantworteten Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie „Hohe Mark“ in Oberursel (bei Frankfurt a. M.). In den 1970er Jahren mehrten sich die Bücher, die Erfahrungen aus der Psychotherapie in ihre Seelsorgekonzepte übernahmen, bis hin zu einer eigenen evangelikalen Bewegung für „Biblisches-Therapeutische Seelsorge“ seit Mitte der 80er Jahre.

Was Kritiker sagen

Eine grundsätzliche Opposition gegen die Einbeziehung irgendwelcher psychotherapeutischer Erkenntnisse in die Seelsorge kam erst mit dem Erscheinen der Bücher des presbyterianischen Pastoraltheologen **Jay E. Adams** auf. Die Bücher des US-Amerikaners galten als evangelikale Antwort auf die als totale „Psychologisierung“ empfundene Überfremdung der kirchlichen Seelsorgeausbildung. In der Ausbildung der Pfarrer hatte man seit Ende der 1960er Jahre eine stark vom biblischen Wort bestimmte Seelsorge, die sich der Psychotherapie als Hilfswissenschaft bediente, durch eine Pastoralpsychologie ersetzt. Sie

verstand „Seelsorge“ nur noch als Psychotherapie im Rahmen der Kirche, die von Gesprächspsychotherapie, Gruppendynamik oder Tiefenpsychologie bestimmt war. Jay Adams zog nun gegen diese Psychotherapie zu Felde - und zwar mit der provokanten These, dass es seelische Krankheiten gar nicht gebe, weil sie nämlich nicht ausdrücklich von der Bibel erwähnt würden. Ein in der Tat abenteuerliches Argument, denn natürlich gibt es viele Dinge, die die Bibel nicht erwähnt, die aber trotzdem vorhanden sind. Adams rechnete zwar mit psychiatrischen Problemen; alle anderen Probleme galten aber durch Sünde verursacht, denen durch ermahrende Seelsorge mit der Bibel zu begegnen war. Die Psychotherapie war nun durch Jay Adams in Teil-***. der evangelikalen Bewegung un^_ Generalverdacht gestellt. Dabei gab es vor allem zwei Reaktionen: In der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ setzte man sich vor allem kritisch mit dem humanistischen Menschenbild der Psychotherapie und der Zwangsverpflichtung von Vikaren zu gruppendynamischen Experimenten auseinander. Da gibt es bis heute auch tatsächlich viel Kritisches zu sagen. Weit darüber hinaus gingen Autoren mit pfingstlich-charismatischem Hintergrund, weil sie jegliche Psychotherapie ablehnten.

Heute eine neue Sicht

Heute kommt Grundsatzkritik vor allem aus dem Bereich der „Gemeindeorientierten Initiative für biblische Beratung“ mit ihrem Leiter Roland Antholzer (siehe die folgende Seite). Typisch für die Diskussion dürfte diese Sicht aber mittlerweile kaum noch sein. Andererseits versucht man im charismatischen Bereich im Rahmen der Fachklinik für christliche Psy-

chirurgie, Psychotherapie und Psychosomatik – De'Ignis (Egenhausen, Schwarzwald) - eine „christliche Psychologie“ zu entwickeln. Inzwischen werden Chancen und Grenzen

der Integration von Seelsorge und Psychotherapie im einzelnen abgewogen. Im Interesse des heilsbedürftigen, aber oft auch nur ratlosen und leidenden Menschen sollte ganzheitliche

Seelsorge jedenfalls bereit sein, von den Nachbardisziplinen Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie zu lernen und sie sachgerecht an je ihrem Ort einzusetzen.

Wann ist zusätzlich zu Seelsorge ärztliche bzw. psychotherapeutische Hilfe notwendig?

1. Bei psychotischen Symptomen: Wahnvorstellungen, unkontrollierbaren Ängsten, manischem Verhalten, Persönlichkeitsspaltung u. ä.
2. Bei schweren Depressionen, insbesondere bei kaum mehr kontrollierbaren Selbstmordgedanken.
3. Bei schwerer Traumatisierung: unverarbeiteten Katastrophen, Vergewaltigung, schwerem sexuellen Missbrauch
4. Bei Zwängen und Phobien: Ordnungs- und Sauberkeitszwänge, Kontrollzwänge, Zählzwang u. a.; Schlangen- und Spinnenphobie, Phobie vor engen Räumen oder weiten Plätzen.
5. Bei Essstörungen: Magersucht, Ess-Brechsucht (Bulimie), Esssucht.
6. Bei Suchtentzug: Alkoholentzug; Drogenentzug u. a.

Dies sind nur Beispiele. Je nach Fachkenntnissen kann oft auch der Seelsorger helfen. Seelsorge bietet Hilfe über die therapeutischen Interventionen hinaus an.

Unterschiede zwischen Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie:

Die Psychologie erforscht das gesamte psychische Verhalten (Wahrnehmung, Denken, Fühlen, Wollen) des gesunden wie kranken Menschen in allen seinen Entwicklungsstufen. Die klinische Psychologie befasst sich mit der Erforschung des seelisch kranken Menschen. **Die Psychiatrie** ist der Teil der Medizin, der mit schweren psychischen Störungen zu tun hat, die häufig erbbedingte organische und bio-chemische, nicht nur psycho-soziale Ursachen haben und medikamentös behandelt werden. Psychiater sind Fachärzte, die jedoch auch über eine psychotherapeutische Zusatzausbildung verfügen.

Die Psychotherapie bezeichnet unterschiedliche Heilverfahren, die bei leichteren und mittelschweren seelischen Störungen durch Gespräche, Verstehens- und Lernprozesse sowie Übungen Problemverhalten mindern wollen. Bekannte Ansätze (mit unterschiedlichen Schwächen und Stärken) sind psychoanalytische Verfahren, Verhaltenstherapie, Gesprächstherapie, Systemische Therapie. Psychotherapie wird sowohl von psychologischen Psychotherapeuten als auch von ärztlichen Psychotherapeuten ausgeübt.

Als Christ zum Psychotherapeuten gehen?

Der Gang zum Psychotherapeuten ist unter Christen umstritten, wie auch der vorherige Grundsatzbeitrag von Prof. Helge Stadelmann zeigt.

Pro

Reinhold Ruthe (Wuppertal), Psychotherapeut, Eheberater und Autor zahlreicher Lebenshilfe-Bücher

Die zerrissene Beziehung des Menschen zum lebendigen Gott soll in der Seelsorge wiederhergestellt werden. Das Ziel der Psychotherapie, die von bewussten Christen praktiziert wird, hat im Prinzip das gleiche im Auge. Ich rede von mir: Ich sehe mich als Christ und Psychotherapeut in einem, weil ich mich nicht auseinanderdividieren kann. Als Seelsorger und Therapeut bin ich Werkzeug meines Herrn. Christus ist der eigentliche Seelsorger. Von ihm lerne ich: „Alle eure Sorge (die ich mir in Bezug auf den Ratsuchenden mache) werft auf ihn.“ Seelsorge und Psychotherapie sind auch Lebenshilfe, die den ganzen Menschen betrifft. Leib und Seele sind untrennbar. Die Seele steht für das ganze Leben. Darum hat der Mensch nicht eine Seele, er ist eine Seele. Diese Seele spiegelt tausend Bedürfnisse, Probleme, Störungen und Krankheiten wider, die vom Seelsorger oder vom Psychotherapeuten auch behandelt werden sollen. Denn wir gehören unserem Herrn ganz.

Mein Ziel ist daher: Glaubenshilfe und Lebenshilfe untrennbar zu realisieren. Viele Glaubensprobleme sind Lebensprobleme und umgekehrt. Alle Menschen sind nach der Bibel in ihrer Ganzheit nach Leib, Seele und Geist krank. Darum haben wir es in der Seelsorge und Therapie mit Christen zu tun, die beispielsweise in ihrer Ehe unter unechten Schuldgefühlen, Minderwertigkeitsproblemen, Perfektionismus, krankhafter Eifersucht, irrationalen Ängsten, Platzangst, sexuellen Störungen usw. leiden. Wir werden seelsorgerlich und therapeutisch im Namen Jesu diesen Menschen nicht gerecht, wenn wir nicht sorgfältig klären, wie in Kindheit und Jugend diese oft irrigen Überzeugungen gewonnen wurden. Biblische Antworten und Erklärungen, die die Entstehungsgeschichte außer Acht lassen, helfen oft nicht weiter. Dann kommen Menschen zu mir mit Magersucht und Bulimie, mit Depression, mit Panikattacken, mit Arbeitssuchtproblemen, oder sie sind ausgebrannt (Burnout). Der Normalseelsorger ohne qualifizierte Zusatzausbildung ist hier überfordert. Und wie gehen wir mit diesen Menschen um? Es handelt sich doch um bewusste Christen in unseren Gemeinden! Deshalb brauchen auch Christen die Hilfe von Psychotherapeuten, damit eine qualifizierte Diagnose gestellt werden kann, um die versteckten und unverstandenen Motive zu durchschauen, die Christen dann ernsthaft ins Gebet nehmen.

Kontra

Roland Antholzer (Sulzberg bei München), Diplompsychologe, Studienleiter der Gemeindeorientierten Initiative für biblische Beratung (GIBB)

Da wir seit 20 Jahren Seelsorges Schulungen durchführen, erhalte ich fast täglich Anrufe von Christen, die Hilfe suchen. Oft geht es dabei auch um die Frage, ob sie psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen sollen. Von meinem Wissen und Gewissen her kann ich allerdings keinem Christen dazu raten. Ich selbst habe meine psychotherapeutische Ausbildung kurz nach meiner Bekehrung an den Nagel gehängt. Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir sprechen hier nur von Psychotherapie. Damit ist nicht jede Form der Lebensberatung gemeint, auch nicht die Wissenschaft Psychologie und ebenso wenig das medizinische Fachgebiet der Psychiatrie. Warum also keine Psychotherapie? Psychotherapie versteht sich ja als Heilverfahren. Also wäre zunächst einmal die Frage nach Wirkung und Nebenwirkung zu stellen. Empirisch nachweisbare Wirkungen sind kaum vorhanden und gehen nur selten über das hinaus, was auch eine Laienberatung vermag. Die Forscher Elaine und Arthur Shapiro haben 830 Studien zur Wirksamkeit der Psychotherapie überprüft und resümieren: „Die Psychotherapie ist das größte Placebo des Jahrhunderts.“ Kein Medikament dürfte in unserm Land ohne Wirkungsnachweis auf den Markt kommen. Bei der Psychotherapie gibt es leider keine gesetzlichen Vorgaben, vermutlich deshalb, weil man deren Nebenwirkungen unterschätzt. Diese Nebenwirkungen sind besonders für Christen fatal: Es findet eine deutliche Ideologisierung statt, indem dem Klienten unterschwellig das Menschenbild des Therapeuten und der jeweiligen psychotherapeutischen Schule (analytisch, humanistisch, behavioristisch) vermittelt wird. Ergebnis davon ist nicht selten eine rücksichtslose Selbstverwirklichung (als Ich-Stärke getarnt), Autonomiestreben und eine Verstärkung der Opfermentalität. Das Denken von Christen wird humanistisch geprägt. Zentrale Begriffe christlichen Lebens wie Selbstverleugnung, Selbstdisziplin und Selbsthingabe werden zu Unwörtern. Selbstannahme dagegen wird zum obersten Ziel erhoben. Dieses Ziel meint man dadurch zu erreichen, dass man dem Klienten eine innerweltliche Pseudoidentität schmackhaft macht, anstatt ihn zur Erkenntnis und Annahme seiner wahren Identität in Christus zu führen. Dieselben Auswirkungen sind prinzipiell auch dann zu erwarten, wenn Christen psychotherapeutisch arbeiten, wenn auch in milderer Form.

Pro & Kontra: Passen Seelsorge und Psychologie zusammen?

Zum Beitrag von Helge Stadelmann: *Wie hältst du's mit der Psychologie?* (Nr. 29, S. 16-18) sowie dem nachfolgenden „Pro und Kontra“ von Reinhold Ruthe und Roland Antholzer (S. 19)

Zuviel Meinungsmache

Mit großer Betroffenheit habe ich den Hauptteil zum Thema „Seelsorge und Psychologie“ gelesen. Mir ist klar, dass es dazu auch im evangelikalen Raum unterschiedliche Meinungen gibt, so dass hier eine echte Auseinandersetzung stattfinden muss. Leider findet genau diese notwendige Diskussion nicht statt, sondern der Leser soll offensichtlich von vornherein in eine bestimmte Richtung gelenkt werden: 1. Die Pro-Position wird schon beim Textanteil unverhältnismäßig bevorzugt: Die Heftüberschrift „Seelsorge und Psychologie – passt das zusammen?“ suggeriert eine offen geführte, faire Diskussion. Jedoch: drei Seiten „Pro“ des Hauptartikels von Helge Stadelmann plus eine halbe Seite „Pro“ von Reinhold Ruthe stehen einer halben Seite von Roland Antholzer entgegen. 2. Wichtige Informationen werden weggelassen: So wird z.B. auf S. 17 zu Recht auf die Erfolgsgeschichte der Nachkriegspsychiatrie und die nachweisbar positive Wirkung von Psychopharmaka hingewiesen.

Beim anschließenden Abschnitt über nicht-medikamentöse Psychotherapie wird verschwiegen, dass deren wissenschaftlich messbare Wirkung auch unter nichtchristlichen Fachleuten äußerst umstritten ist, insbesondere bei Therapien mit psychoanalytischem Hintergrund. So werden für den Leser zwei verschiedene Dinge in einen Topf geworfen und er hält alles zusammen für nachweislich heilsam. 3. Eine echte Auseinandersetzung mit den „Kontra“-Argumenten findet nicht statt: So werden z.B. bei der Frage des humanistischen Menschenbildes oder der gruppenspezifischen Verfahren auf S. 18 zwar durchaus kritikwürdige Punkte zugegeben, nähere Informationen über den Humanismus erhält der Leser aber erst im „Kontra“-Artikel von Antholzer, nähere Informationen über die Gefahren der Gruppendynamik überhaupt nicht. Ob diese Kritikpunkte etwa zu grundsätzlichen Anfragen an Psychotherapie führen müssten, wird (außer von Antholzer) nicht einmal erwogen. 4. Beim Bericht über den Seelsorgekongress 2000 der „Bekennnisbewegung Kein anderes Evangelium“ auf S. 16 entsteht beim Leser der Eindruck, es handle sich hier um Menschen schlichten Gemüts, die – ihre Bibel schwingend – nicht nach links und rechts schauen und ihr auf Heilsfragen „reduziertes“ Seelsorgeverständnis pflegen. Mir sind die ausführlichen, vielfältigen Vorträge des Kongresses von Kassettenaufzeichnungen bekannt. Ich kann den in dem Beitrag von Helge Stadelmann erzeugten Eindruck in keiner Weise bestätigen.

Martin Simon, Pastor, 08309 Eibenstock

Schon im Ansatz falsch

Liest man die Biographien von Freud, Adler, Maslow und C. G. Jung findet man eindeutige antichristliche Bekenntnisse. Ihr Bemühen war - wie Darwin in der Biologie -, einen Denkansatz zu bilden, um die Bibel ad absurdum zu führen. Wie in der Mathematik gilt auch hier: Wenn der Ansatz falsch ist, muss die Lösung auch falsch werden ... oder biblisch: Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. (Gal 5,9)

Uli Hagen, 10717 Berlin

Reicht die Bibel nicht mehr aus?

Mit einigem Erstaunen las ich den Artikel, in dem sich Helge Stadelmann für einen Einsatz der Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie ausspricht. Als Argumente führt er etwa an, dass „die Bibel keinen klar abgegrenzten Seelsorgebegriff besitze“, weshalb wir auch keinen zu engen Seelsorgebegriff aufbauen sollen, von dem aus dann „unnötige Abgrenzungen“ gegen Psychologie etc. vorgenommen werden. Dazu ist vorweg einmal festzuhalten, dass dieses Argument in sich nicht logisch ist, da die Weite oder Enge des biblischen Seelsorgebegriffes über die Validität der außerbiblischen Methoden nichts aussagt. 2Tim 3, 15-17 spricht hier eine gänzlich andere Sprache, nämlich dass alle Schrift „nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ ist, „damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“. Was wollen wir noch hinzufügen? Die Psychologie meines Landsmannes, des erklärten Antichristen Sigmund Freud, der die Existenz von Schuld leugnet und jedes Problem des Menschen auf seine „schlechte Sozialisation“, d.h. auf Fehler anderer, zurückführt? Oder wollen Sie die Theorien eines B. F. Skinner der Schrift vorziehen, der den Menschen als Tier sieht, dessen Benehmen lediglich umtrainiert werden muss? Oder die Gesprächstherapie eines Carl Rogers, der davon ausgeht, dass jeder Mensch die Lösung seiner Probleme in sich trägt und diese nur vom Therapeuten durch Fragen freigelegt werden müssten? Welche dieser populärsten psychologischen Schulen sollen wir der Heiligen Schrift vorziehen, die alle Antworten für die psychischen Probleme des Menschen hat? Stadelmann wischt den rein biblischen Ansatz eines Jay Adams - den er noch dazu nicht korrekt darstellt - mit einem Satz vom Tisch. Dr. Adams verneint keineswegs die Existenz psychischer Krankheiten - er wehrt sich lediglich dagegen, zunehmend Sünde als Krankheit zu bezeichnen und damit die persönliche Verantwortlichkeit des Menschen zu leugnen und ihn ganz im Sinne Freuds zum Opfer zu machen. Was taten die Christen eigentlich vor Freud, vor Skinner und vor Rogers - waren sie schlechter ausgestattet ohne moderne Psychologie? Warum verstehen wir es nicht? Ständig versuchen wir der Schrift irgendetwas hinzuzufügen - moderne Marketingmethoden zum Gemeindegewinn oder Psychologie zur Seelsorge. Haben wir es vergessen: Es war das mutige Sola Scriptura („Die Schrift allein“) der Reformation, das die ganze Welt mit dem Evangelium entzündet hat?

Dr. Sacha Walicord, Greenville, USA

Pro Psychologie

Mir berichtete vor etwa 20 Jahren Prof. Rudolf Seiß, Psychologe und praktizierender Christ, über eine junge Frau aus evangelikalen Kreisen, die sich zunehmend gegen Austausch und Seelsorge sperrte. Das wurde für eine Sünde gehalten. Die Folgen davon waren, dass sie seelisch in ein tiefes Loch fiel. Als Ursache entpuppte sich die Übertragung eines Mutterkomplexes auf ihre Austauschpartnerin und auf ihre Seelsorgerin! Wir können daraus erkennen, dass es doch auch unter uns Christen Schwestern und Brüder gibt, die der Psychodiagnostik und Therapie bedürfen, ohne dass es für einen Laien erkennbar ist. Es ist gut, wenn für solche Christen ein Therapeut zur Verfügung steht, der auch praktizierender Christ ist. Aber auch für Seelsorger ist wichtig, jemanden zu kennen, dem sie Problemfälle vertrauensvoll vorstellen können.

Dr. med. Hans-Gerd Möller, 31515 Wunstorf

Pro und Kontra: Die Psychotherapie bleibt unter Christen umstritten

Zum Titelthema „Seelsorge und Psychologie – passt das zusammen?“ (Nr. 29, S. 16-19) Prof. Helge Stadelmann, Rektor der Freien Theologischen Akademie Gießen, zeigte in seinem Beitrag, wie Christen Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie nutzen können. In einem Pro und Kontra verteidigte der Psychotherapeut Reinhold Ruthe seinen Berufsstand, der Diplompsychologe Roland Antholzer warnte dagegen vor den Nebenwirkungen der Psychotherapie.

Bitte widerlegen Sie mich!

Leider hat sich Helge Stadelmann dazu verleiten lassen, ein ungerechtes Urteil zu fällen. Keiner von denen, die an dem von ihm kritisierten Kongress in Gießen beteiligt waren, vertritt ein solch primitives Seelsorge-Verständnis, wie er es unterstellt (unter anderem die grundsätzliche Ablehnung der Psychologie als Wissenschaft sowie der Psychiatrie als medizinische Fachdisziplin). In allen meinen Schulungen und Veröffentlichungen habe ich deutlich gemacht, dass uns die Psychologie manche für die Seelsorge wichtigen und brauchbaren Erkenntnisse an die Hand gibt. Auch empfehle ich jedem von einer psychischen Erkrankung (wie Depression oder Psychose) betroffenen Christen, einen Facharzt für Psychiatrie aufzusuchen. Helge Stadelmann hätte das wissen sollen, habe ich meine Schulung doch vor Jahren in seiner Gemeinde durchgeführt. Das Ganze ist vor allem deshalb ärgerlich, weil das, was er über die Seelsorge sagt, exakt meine Sicht wiedergibt (abgesehen von seiner Stellung zur Psychotherapie). Wenn er allerdings meint, eine Lanze für die Psychotherapie brechen zu müssen, sollte er wenigstens kundtun, welche der über 400 einander widersprechenden Psychotherapien er meint. Ich möchte hier nur zwei Problemaussagen herausgreifen: 1. Dass Methoden unbiblisch sind, hat niemand behauptet, wohl aber, dass Methoden von ihrem Ziel her beurteilt werden müssen. Eine Zange ist eine gute Methode, um Nägel herauszuziehen, aber eine schlechte, um Nägel einzuschlagen. Wir haben also immer die Frage zu stellen: Dient die Methode dem Ziel, das uns von der Bibel her vorgegeben ist? 2. Stadelmann spricht von der „Einbeziehung psychotherapeutischer Erkenntnisse“, als wäre die Psychotherapie ein wissenschaftlicher Weg zur Erkenntnisgewinnung. Tatsächlich sollte sie die Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen der Psychologie sein, eine Vorgabe, die bestenfalls von der Verhaltenstherapie eingelöst wird. Die Verfechter der Psychotherapie bitte ich, doch endlich das zu tun, worauf ich seit 21 Jahren warte, nämlich meine Argumente gegen die Integration der Psychotherapie in die Seelsorge zu widerlegen. Damit könnte eine für alle fruchtbare Auseinandersetzung in Gang kommen.

Roland Antholzer, 87475 Sulzberg

Außerordentlich gut

Der Aufsatz von Prof. Stadelmann hat mir außerordentlich gut gefallen! Als Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie möchte auch ich gern dazu beitragen, meinen evangelikalern Brüdern und Schwestern die Angst vor Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie zu nehmen. Ist es denn schlimm, 1. mit den Methoden der Psychologie zu untersuchen, ob ein Kind schulisch überfordert und deshalb aggressiv ist, 2. mit Methoden der Psychotherapie Jugendliche Lösungen finden zu lassen für ihre Selbstwertproblematik, 3. bei einer Zwangserkrankung die Psychiatrie in Anspruch zu nehmen? Bei körperlichen Erkrankungen würden doch auch die wenigsten Christen an erster Stelle an Seelsorge denken, sondern zum Internisten oder Chirurgen gehen! Ich finde es eindrucksvoll, dass Helge Stadelmann, der Chef einer höchst renommierten Ausbildungsstätte für evangelikalen Predigernachwuchs, sich in dieses Gebiet einarbeitet. Die jungen zukünftigen Seelsorger brauchen doch Schulung, um bei Verdacht auf das Vorliegen einer seelischen Krankheit nicht kräfteverzehrend, erfolglos und vielleicht gar verschlimmernd mit der Seelsorge fortzufahren! Es ist wünschenswert, wenn sie in solchen Fällen an einen Arzt oder Psychologen verweisen.

Dr. Christa-Maria Steinberg, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 09112 Chemnitz

Pro und Kontra: Ist Psychotherapie in die Seelsorge integrierbar?

Zum Titelthema „Seelsorge und Psychologie - passt das zusammen?“ sowie den Leserbriefen dazu (Nr. 29, S. 16-19, Nr. 40, S. 5). Prof. Helge Stadelmann, Rektor der Freien Theologischen Akademie Gießen, zeigte in seinem Beitrag, wie Christen Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie nutzen können. In einem Pro und Kontra verteidigte der Psychotherapeut Reinhold Ruthe seinen Berufsstand, der Diplompsychologe Roland Antholzer warnte dagegen vor den Nebenwirkungen der Psychotherapie.

Kontra Psychotherapie

Aus Erfahrung meiner über 20jährigen ärztlichen Tätigkeit kann ich die durch Roland Antholzer angeführte Studie von Elaine und Arthur Shapiro über den Placebo-Effekt der Psychotherapie bestätigen. Ich könnte keinen einzigen Fall anführen, der eine echte Heilung durch psychotherapeutische Behandlung belegen würde. Doch selbst wenn in Fallbeispielen bestimmte „positive“ Wirkungen der Psychotherapie (eventuell als Placebo-Effekte) berichtet werden, wäre zu fragen: Reicht für ein Leben als Christ die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, oder brauchen wir dazu noch bestimmte Psychotechniken? Reicht für eine Gott-gemäße Lebenshilfe die Bibel, oder sollte eine „Veredelung“ von Gottes Wort durch psychotherapeutische Seelsorgekonzepte hinzukommen? Sind in Jesus Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen oder selbstverständlich auch in den Theorien von Freud, Jung und Adler? Ich fürchte, dass man sich im eschatologischen Kontext daran gewöhnen muss, dass selbst „bibeltreue“ Lehrer nicht müde werden, der Gemeinde Jesu ihre vermeintlichen Defizite aufzuzeigen, wenn sie sich vom „primitiven“ Vorbild der Urgemeinde nicht „weiterentwickelt“ hat.

*Dr. med. Rolf Degel,
Arzt für Allgemeinmedizin, 91052 Erlangen*

Pro Psychotherapie

Ich traute meinen Augen kaum, so eine antiquierte Stellungnahme wie die von Roland Antholzer zu lesen. Ich arbeite freiberuflich als therapeutischer Seelsorger und wende biblische Prinzipien genauso gerne an wie fundierte Erkenntnisse der Psychotherapie. Noch nie habe ich erlebt, dass jemand in „rückhaltlose Selbstverwirklichung“ verfallen wäre, wie Herr Antholzer es beschreibt. Menschen mit akuten Selbstwertstörungen sind froh, dass sie entdecken können, wie sehr sie von Gott geschätzt und geliebt werden. Sich selbst verletzende Jugendliche erkennen, dass ihr Verhalten eine Gegenreaktion auf die Lieblosigkeit oder Strenge ihrer Eltern ist. Menschen mit Verdammnisgedanken können ihre Gefühle einer ordentlich diagnostizierbaren Krankheit zuordnen und erkennen, dass sie an einer Depression leiden. Geistliche Psychotherapie hilft Ratsuchenden aus der Krise und zu einer lebendigen Gottesbeziehung. Und das soll „das größte Placebo des Jahrhunderts“

sein, wie Herr Antholzer behauptet? Nehmen wir einmal an, er hätte recht: Dann hätte die Psychotherapie ja eine enorme therapeutische Wirkung! Denn ein Placebo setzt man dann ein, wenn es kein wirksames Medikament gibt, man aber die Wirksamkeit eines effektiven Medikamentes erreichen möchte! Ich denke an einen Mann, den seine Hautärztin zu mir schickte. Er litt an einer schweren Neurodermitis und sah aus wie ein Streuselkuchen. Sie könne nichts mehr für ihn tun, er solle es doch mal mit Psychotherapie versuchen, riet die Ärztin. Nachdem wir zwei Jahre psychotherapeutisch gearbeitet hatten, war er glatt wie ein Kinderpopo. Wenn Placebos so wirken, sollten wir mehr davon einsetzen.

*Matthias Unger, Dozent beim „Institut für
Seelsorge und Beratung“, 08529 Plauen*

Seelsorge im Bordell

Menschen leiden unter Depressionen, Zwangshandlungen, sexuellen Perversionen, übertriebener Selbstliebe - Probleme, die ich als Pastor ohne fachliche Hilfe nicht lösen konnte. Liebmeinende Mitchristen gaben mir den Rat, meine Glaubensgenossen von solchen okkulten Bindungen freizubeten. Ich begann daran zu zweifeln. Mit der Freibeterei wurde so viel Schund betrieben und Angst unter den Christen geschürt, dass ich mich davon nicht hinreißen lassen wollte. Deshalb nahm ich an Vorlesungen der Psychologie teil und machte mich mit Tiefenpsychologie, analytischer, kognitiver und humanistischer Psychologie, mit Verhaltens- und Individualpsychologie vertraut. Die Vorlesungen halfen mir, das seelische Innenleben eines Menschen zu verstehen. Von einem Pastorenkollegen hörte ich, wie er zu einer Frau, die unter Depressionen litt, sagte: „Schwester, deine Schwermut kann nur Folge von Sünde sein!“ Daraufhin weinte die Frau. Sie ließ sich bald in eine andere Gemeinde überweisen, in der sie Verständnis fand. Sie ist nun von den Depressionen frei! Verwandte von mir sind im Kölner Rotlichtmilieu zu Hause. Sie betreiben ein Bordell und erzählen immer wieder, dass die meisten Freier unter sexuellen Zwangshandlungen leiden und psychologischer wie seelsorge-rischer Hilfe bedürfen. Wie bei guten Lutheranern kennen auch sie das Wort Seelsorge! Warum gehen diese Menschen nicht lieber zur Seelsorge zu einem Pfarrer?

Pastor Dr. Hermann Hartfeld, 50321 Brühl